Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 10 (1934-1935)

Heft: 3

Artikel: Zur künftigen Unteroffiziersausbildung [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704338

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dig sein. Opfer an Geld, Opfer an Zeit, Opfer an Meinungen, vor denen niemand zurückweichen darf. Ich mache mir jedoch keine Illusionen. Die Aufgabe wird weniger leicht, die Schwierigkeiten werden größer und die Hindernisse zahlreicher sein als mancher sich denken mag. Um zum Ziele zu gelangen, braucht es Zähigkeit und Ausdauer. Die *Schweizerische Offiziersgesellschaft* und der *Schweizerische Unteroffiziersverband* werden eine große Rolle zu spielen haben, um uns zu helfen. Wir zählen aber vertrauensvoll auf ihre Mitarbeit, der wir zudem gewiß sind. Auch von *jedem Bürger,* ob Soldat oder nicht, verlangen wir das Seine. *Denn die eigentliche Stärke einer Armee liegt in ihrem Geist und dieser wurzelt im Volke.* Das ist eigentlich selbstverständlich und trifft bei uns noch viel mehr zu als irgend anderswo. Hüten wir uns, dies zu vergessen: wir würden sonst auf Sand bauen. In der Schweiz darf die Armee *weder eine Kaste noch eine Klasse noch eine Gruppe, am wenigsten aber ein Staat im Staate sein;* sie ist und soll der militärische Ausdruck der ganzen Nation bleiben. Sie ist die große Erzieherin unseres Volkes, der Tiegel, in dem sich die Verschmelzung der 25 kleinen eidgenössischen Republiken zu einem Staat vollzieht. Möge sich die Armee niemals vom Volke und dieses niemals von der Armee entfernen!

In den gegenwärtigen Zeiten hat das Volk selbst beständig zu kämpfen. Möchte es doch mehr in soldatischem Geiste denken. Schwierigkeiten, Entbehrungen, Unruhe und Leiden werden ihm nicht erspart bleiben: die Zukunft wird hart sein. Um sie ertragen und überwinden zu können, bedarf es einer strengen Zucht, die einen aufrichtigen Opfersinn zeitigt. Wenn wir in unserm Egoismus, unsern kleinlichen Sorgen, unsern begrenzten Interessen, unsern Klassenunterschieden und unsern materiellen Auseinandersetzungen verharren, sind wir verloren.»

*

Die prächtigen Worte unseres so sympathischen Landesvaters wurden trefflich ergänzt durch die nicht weniger herzlich aufgenommene Ansprache von Oberst Bircher, Präsident der Schweiz. Offiziersgesellschaft. In heimeliger, urchiger Aargauer Mundart führte er aus, wie notwendig es sei, auch in aller Zukunft uns der Notwendigkeit des treuen Schutzes für Land und Volk bewußt zu sein unter Ablehnung des fremden Giftes, das in die Volksseele geträufelt werden will und sie verderben soll. So, wie der Grenzsoldat von 1914—1918 treu und unentwegt auf seinem Posten stand, so wird die Armee auch weiterhin ihre Pflicht erfüllen und das Schweizervolk wird mit dem gesunden Sinn, den es durch alle Jahrhunderte hindurch bewiesen hat, festhalten an dem, was ihm frommt und ablehnen, was ihm Leid und Ungemach bringen könnte.

Mit dem Absingen der Nationalhymne endete die würdevolle Feier. Unter Trommel- und Pfeifenklang eines Basler Trommelkorps strömten die begeisterten Schweizer und Schweizerinnen zurück nach der Caquerelle zu einem einfachen Soldatenessen und zu gemütlichem Lagerleben. Es war ein herrlicher Tag, der Tag von Les Rangiers! *M.*

Zur künftigen Unteroffiziersausbildung

(Fortsetzung und Schluß.)

Unsere Forderung, die Unteroffiziere der obligatorischen Schießpflicht zu entheben und für sie dafür das Obligatorium zum Besuch von außerdienstlichen Uebungen zu schaffen, die der Förderung der Führer- und Vorgesetzteneigenschaften dienen, ist neu. Sie scheint auf den ersten Blick Gefahren für die Entwicklung des schweizerischen Schießwesens in sich zu schließen und auch große Schwierigkeiten zu bieten hinsichtlich der Durchführung ihres zweiten Teils. Beide Bedenken sind nach meiner Ansicht nicht berechtigt und nicht von ausschlaggebender Bedeutung.

Der Schweiz. Schützenverein hat schon bis heute bei passenden Gelegenheiten darüber Klage geführt, daß in den Vorständen der Schützenvereine und namentlich in den leitenden Chargen des Präsidenten und des Schützenmeisters zu wenig Offiziere und Unteroffiziere tätig seien. Sind durch diese Tatsache für die Entwicklung des freiwilligen Schießwesens schwere Unzukömmlichkeiten oder katastrophale Folgen hervorgerufen worden? Ich glaube nicht. Wenn auf die Ergebnisse der Erfüllung der obligatorischen Schießpflicht neben denjenigen der Eidg. Schützenfeste und der Feldsektionswettschießen abgestellt werden darf, so ergibt sich aus ihnen doch wohl die Tatsache, daß sich das Schießwesen außer Dienst in einer *aufsteigenden* Linie bewegt, die durch kleinere Schwankungen nicht beeinträchtigt werden kann. Die Ausbildung schwacher Schützen ist nicht in erster Linie eine Angelegenheit des militärischen Grades, sondern eine solche der Sorgfalt und der Geduld. Auch der nicht gradierte Schützenmeister wird in der Ausbildung schwacher Schützen glänzende Resultate erzielen können, wenn er sich bemüht, jeden einzelnen derselben in sorgfältige individuelle Behandlung zu nehmen, ihn auf Fehler aufmerksam zu machen, ihm Unarten abzugewöhnen und ihm Vertrauen zur Waffe zu vermitteln. Eine Großzahl unserer Schützenvereine ist längst über das ihnen vom Eidg. Militärdepartement gesteckte Ziel der Erhaltung einer *feldtüchtigen* Schießkunst hinausgedrungen auf das Gebiet des *Sportschützentums,* das in der Erziehung zum feinsten Präzisionsschuß Befriedigung sucht und damit weit über den *militärischen* Rahmen hinauswächst. Die Kraft des Unteroffizierskorps diesem hochgeschraubten, verfeinerten und über die militärischen Bedürfnisse und Erfordernisse hinausstrebenden einseitigen Ziel zu widmen unter Vernachlässigung des übrigen *durchaus notwendigen und vielseitigen führermäßigen Könnens* scheint mir unlogisch und nicht im Interesse der Armee liegend zu sein.

Die Liebe und Begeisterung für das Schießen liegt dem Schweizer zu sehr im Blut, als daß bei der Aufhebung der obligatorischen Schießpflicht für Unteroffiziere eine Entfremdung derselben von der Schießkunst zu befürchten wäre. Wer es sich irgendwie leisten kann, der wird auch nach der neuen Ordnung der Dinge seinem Schützenverein weiterhin angehören und sowohl sein früheres Obligatorium auf freiwilliger Basis weiter erfüllen, wie auch darüber hinaus seiner Schießfreude in praktischer Weise Ausdruck verleihen. Der Prozentsatz der Unteroffiziere, die dem Schießwesen treu bleiben, wird nach meiner Ansicht erfreulich hoch stehen und die Zahl derjenigen, die in Schützenvereinen an leitender Stelle stehen, dürfte kaum wesentlich zurückgehen. Vielleicht wird sie sogar nach Aufhebung des Zwanges eher wachsen. Auf alle Fälle scheint mir das eine festzustehen: daß der Schweiz. Schützenverein und mit ihm die schweizerische Schießkunst durch die von uns geforderte Neuordnung der Dinge in keiner Weise *gefährdet* werden, wohl aber damit der Armee ein außerordentlicher Dienst erwiesen wird, wenn das Unteroffizierskorps, «das Rückgrat der Armee» (General Wille), das «Gerippe der Armee» (Oberkkdt. Steinbuch), das «Salz der Truppe» (Oberstkkdt. Wille) in ernsthafter Weise durch gesetzliche Maßnahmen dazu verhalten wird, nicht

einseitig die persönliche Schießkunst, sondern ein recht vielseitiges *Führertum* auf der Höhe zu erhalten. Die allzulang befolgte billige Praxis, über das Ungenügen der Unteroffiziere zu klagen, oder auch nach bodenständiger Schweizerart darüber zu schimpfen, darf nicht weiterhin befolgt werden, solange angesichts der kommenden und von uns als ungenügend taxierten Vorbildung bei der Truppe nicht jede außerdienstlich sich bietende Möglichkeit der umfassenden Weiterbildung mit allem Ernst ausgebeutet worden ist.

Unsere Forderung entspringt weder einer Geringschätzung des Schießwesens, noch bedeutet sie einen Angriff auf den um dasselbe hochverdienten Schweiz. Schützenverein. Von der Notwendigkeit und der Bedeutung guter Schießleistungen in der Armee sind wir Unteroffiziere, die wir auch in unsern Sektionen das Schießen mit Begeisterung pflegen, vollauf überzeugt und dem mächtigen Landesverband der Schützen irgendwie schaden zu wollen, liegt auch nicht im entferntesten in unserer Absicht. Aber ohne daß ein *ganz energischer* Schritt unternommen wird zugunsten der Unteroffiziersausbildung, kommen wir nicht aus dem Stadium des Ungenügens heraus, am allerwenigsten jetzt, wo wir durch die neue Ausbildungsvorlage *enttäuscht* worden sind.

Bevor die ganze Frage in ihrem Prinzip entschieden ist, wäre es wohl verfrüht, sich eingehend mit der zu treffenden Organisation im einzelnen zu befassen. Wenn ich nachstehend einige Gesichtspunkte berühre, so geschieht dies nur, um damit der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die Durchführung der Forderung nicht vor unüberwindlichen praktischen Hindernissen steht. So gut wie die Organisation des Schießwesens außer Dienst durch Bildung vieler Hunderter von Schützenvereinen sich hat machen und zu einer anerkennenswerten Höhe der Leistungsfähigkeit hat entwickeln lassen, wird es auch möglich werden, dem Obligatorium der unteroffiziersmäßigen Weiterbildung zum Durchbruch zu verhelfen. Daß die Unteroffiziersvereine nicht imstande sein sollen diese Aufgabe zu erfüllen, das kann nur derjenige behaupten, dem der Einblick in die außerdienstliche Arbeit der Unteroffiziere fehlt. Auf vollständig freiwilliger Basis hat der Schweiz. Unteroffiziersverband schon bis heute in dieser Richtung prächtige Resultate erreicht. Aus dem Stadium bloßer Vereinigungen mit vorzugsweise gesellschaftlichen Zwecken sind unsere Unteroffiziersektionen in ihrer überwiegenden Mehrzahl schon längst hinausgewachsen zu Organisationen, die in der Weiterbildung ihrer Mitglieder gute Arbeit leisten. Es fällt uns nicht ein, uns in Lobhudeleien in eigener Sache zu ergehen. Zeugnisse von Offizieren aller Grade bis zuoberst hinauf stehen uns genug zur Verfügung, die anerkennen, daß in unsern Sektionen in der Entwicklung der Führereigenschaften und der Förderung technischer und erzieherischer Fähigkeiten flotte Arbeit geleistet wird. Es mag die Feststellung eines Divisionskommandanten anläßlich eines unserer diesjährigen kantonalen Unteroffizierstage genügen, daß der zutage getretene Appell der Unteroffiziere weit über demjenigen gestanden habe, was am Ende einer Rekrutenschule erwartet werden dürfe.

Die Erfüllung unserer Forderung bedingt eine wesentliche Steigerung der Zahl der Unteroffiziersektionen. Man gebe dem Schweiz. Unteroffiziersverband zwei Jahre Zeit, um die heute vorhandene Zahl von 107 über das ganze Land verteilten Sektionen (1930: 94 Sektionen) so zu vermehren, daß ein lückenloses Netz gebildet und die Einzugsgebiete der einzelnen Sektionen so reduziert werden können, daß ein ersprießliches Schaffen möglich ist. Man biete uns in dieser Zeit die Möglichkeit, die Offiziersgesellschaften für die Mitarbeit und die Uebernahme der Uebungsleitung zu gewinnen und entschließe sich dazu, die geringen Bahnauslagen an die Uebungsteilnehmer zurückzuvergüten, die bei Absolvierung der obligatorischen Uebungen notwendig werden. Zwei Jahre Zeit zur Vorbereitung werden genügen, um eine Organisation zu schaffen, die leistungs- und entwicklungsfähig ist.

Das beinahe allgemeine Urteil unserer Uebungsleiter von Felddienstübungen außer Dienst lautet: wir haben auch für uns aus diesen Uebungen, die nicht nur für Unteroffiziere, sondern auch für junge Offiziere sollten obligatorisch erklärt werden können, außerordentlich viel gelernt. Ein enger Zusammenschluß von Offiziersgesellschaften und Unteroffiziersvereinen und zielbewußte Zusammenarbeit an der Ausbildung des Kaders müßte ganz erfreuliche Erfolge zeitigen. Davon bin ich vollauf überzeugt und das ist auch durch die Praxis schon in zahlreichen Fällen bestätigt worden. Eine übermäßige Beanspruchung der Unteroffiziere aber liegt nicht darin, daß sie zwischen zwei Wiederholungskursen drin verpflichtet werden, an drei ganztägigen Uebungen sich zu beteiligen. Ich zweifle auch nicht daran, daß die Zahl derjenigen Unteroffiziere sich wesentlich steigern wird, die sich bereit erklären, den die Uebungen organisierenden Unteroffiziersvereinen als Mitglieder beizutreten und sich dort weiterhin auf freiwilliger Basis in ihrem Können fortzubilden.

Etwas *muß* geschehen! Der Wille, gute Arbeit zu leisten, ist im Unteroffizierskorps in hohem Maße vorhanden. Es ist zu Opfern bereit, weil es sich dessen wohl bewußt ist, daß die kurze Ausbildungszeit nicht genügt, um ihm die Höhe des Könnens zu vermitteln, die für das Kriegsgenügen notwendig ist. Wenn der gute Wille und das Streben, ein gutes unteres Kader heranzuziehen, *oben* in gleich hohem Maße vorhanden ist, dann werden sie sich nicht in schönen Worten erschöpfen und nicht vor finanziellen Bedenken untergeordneter Natur haltmachen, sondern zu *Taten* schreiten, die ohne Schaden für die Armee nicht mehr aufgeschoben werden dürfen. *M.*

Kameradschaft

Von Lt. H. A. Wagner

Die Unteroffiziersschule für Fahrende Mitrailleure in Luzern hatte begonnen. Tagtäglich wurde geturnt, gedrillt, Theorie gequetscht, — es war eine Lust zu leben!

Neben uns bemühte sich gleichzeitig ein «Sandhasenklub», in die Geheimnisse der Gruppenführung einzudringen.

Wir kamen uns neben den «Fußsoldaten» ordentlich erhaben vor! Warum eigentlich, ist mir heute noch unklar. Wir steckten in der genau gleichen «Schale» wie *sie*, unsere Karabiner waren sogar kürzer als ihre Gewehre, — die Bajonette nicht einen Millimeter länger! Abends hatten *sie* meist schon Ausgang, während wir noch «Pferdebälge hobelten». Nachts schnarchten *sie* munter drauf los, während wir auf leisen Sohlen gespenstisch durch die Ställe schlichen und «Bollen jagten». Frühmorgens drehten *sie* sich noch wohlig in ihren «Kähnen», wenn wir schon längst im Stall rumorten und unsern Vierbeinern Heu, Wasser und Hafer servierten.

Keine Frage, — *sie* hatten's schöner! Und dennoch fühlten wir uns bemüßigt, ebenso zweck- als respektlos zu lächeln, wenn wir ihnen begegneten, einfach deshalb, weil wir «*Fahrmiter*» waren, und sie eben «bloß» — — «Muttenstüpfer»! Einen tiefern, stichhaltigen Grund für